

Die Lüge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im verdünnten „Abtrittwasser“ der Stadt Thun baden jeden Sommer tausende von Menschen, während man in nächster Nähe oberhalb der Stadt einen See hat mit ganz reinem Wasser.

Und warum? — weil in Thun die städtische Badanstalt just da stehen muß, wo die Kloaken der Stadt in die Aare münden.

Wären die Schadau und die Chartreuse Gemeindeeigentum, so würde die Badanstalt am See stehen können zum Wohle der ganzen Einwohnerschaft und für alle Zukunft. Nun sind die beiden Schloßgüter aber Privatbesitz, und deshalb muß nun täglich unsere Bevölkerung in ihren eigenen Excrementen und den Abgängen des Schlachthauses und anderem mehr herumschwimmen. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie der Privatbesitz einzelner Personen eine tausendköpfige Bevölkerung für Jahrhunderte in Mangel bringen kann.

Mit ihrem kleinen Kind elendiglich verbrannt ist in Zürich eine arme Schriftsetzersfrau.

Mit dem drei Wochen alten Kind auf dem Arm stand sie am brennenden Gasherd, um das Badwasser zu kochen, als die zu früh aus dem Wochenbett aufgestandene Frau plötzlich von einer Ohnmacht befallen wurde. Die zu Hilfe eilenden Hausleute kamen nicht mehr früh genug, um Mutter und Kind vom Feuertode zu retten. —

Wenn wir aber von unentgeltlicher Geburtshilfe und von kommunalen oder städtischen Wöchnerinnenheimen reden, durch welche der arbeitenden Mutter wenigstens ein Teil der Pflege und Ruhe zu teil werden könnte, welche für die reiche, wohlgenährte, durch keine Arbeit ausgemergelte Mutter eine Selbstverständlichkeit ist — dann nennt man das „gelegentlich hingeworfene Anregungen und Wünsche“, — nicht wahr, „Neue Zürcher-Zeitung“?

Von den großen Zürcher Streifen und ihren unsinnigen Begleiterscheinungen: den großen Militäraufgeboten, den massenhaften Arrestierungen und den von Polizei und Soldaten an harmlosen Passanten verübten Mißhandlungen haben alle anständigen Blätter der letzten Woche berichtet und die „Vorkämpferin“ braucht also nicht noch Wasser in den Rhein zu tragen.

Aber über etwas anderes will sie berichten: Ueber die Haltung der Arbeiterfrauen und speziell unseres Zürcher Arbeiterinnenvereins aus Anlaß der bewegten Zeiten.

Der Arbeiterinnenverein berief auf Freitag, den 20. Juli in die „Sonne“ eine allgemeine öffentliche Versammlung ein zur Besprechung der Pflichten der Frau während der Kampfeszeit.

Und da hat sich denn im Laufe der Diskussion gezeigt, daß die Zürcher Arbeiterfrauen sich ihrer Klassenlage bewußt sind.

Einstimmig sprach die ganze Frauen-Versammlung den Streikenden ihre Sympathie und der Regierung ihre Entrüstung aus — dieser Regierung, die durch unverantwortliche Militäraufgebote uns unsere Söhne wegnimmt und sie gegen ihre Väter stellt.

Um aber unseren männlichen Arbeitskameraden zu beweisen, daß wir Frauen nicht nur Worte sondern auch Taten finden, wurde beschlossen bei allen Lohnkämpfen streng die von der gewerkschaftlich organisierten Arbeitererschaft verhängten Boykotte durchzuführen und alle Waren, die von Streikbrechern verfertigt werden, in Acht und Bann zu tun.

Außerdem werden die Zürcher Arbeiterfrauen kein Gemüse und keine Milch mehr kaufen, welche die brutalen Absziederbauern auf den Markt bringen.

Die Arbeiterfrauen werden einander die schlagfertigen Absziederbauern, die mit den streikenden Arbeitern so zart umgesprungen sind, zeigen und werden auch etwaigen Wiederverkäufern unnach-sichtlich den Krieg erklären.

Wer die Arbeiter prügelt, weil sie etwas mehr Lohn verlangen, kann in der Tat nicht groß Anspruch darauf machen, daß die Frauen dieser Arbeiter ihm dann noch als willige Käuferinnen das Geld ins Haus bringen.

Den Zürcher Arbeiterfrauen, die sich von solchen Leuten nicht mehr mißbrauchen lassen wollen, ist zu ihrer Erkenntnis zu gratulieren!

Mögen alle Frauen aller Orten sich der ungeheuren Kraft bewußt werden, die in ihnen als Käuferinnen steckt und mögen sie diese Kraft immer viel bewußter in den Dienst unserer großen Bewegung stellen!

Zürcher Bäckerstreik. Hausfrauen, Arbeiterfrauen! Wir sind in der Lage genügend boykottfreies, gutes Brot ins Haus zu liefern. Arbeiter bestellt das Brot bei uns, dadurch verhilft Ihr uns zum Siege.

Wir rechnen auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft und namentlich der Arbeiterfrauen. Hoch die Solidarität!

Bestellungen für Brotlieferung sind an die Arbeitskammer, Trotschgaasse 18, Zürich I, zu richten.

Die Sektion Bäcker, Zürich.

Die Lüge.

In der ersten Erziehung junger Menschen sollte dies ganz besonders eingeschärft, sollte ihnen mit beständigem Ernste gezeigt werden, daß das Wesen der Lüge in der Täuschung, nicht in Worten besteht. Man kann durch Stillschweigen lügen, durch Doppelsinnigkeit, durch die Betonung einer Silbe, durch einen Blick, der einem Satz eine besondere Bedeutung beilegt und alle diese Arten der Lüge sind um so vieles schlimmer und niedriger, als eine geradezu in Worten ausgesprochene Lüge. Keine Form des verblendeten Gewissens ist so tief gesunken, wie die welche sich darüber, daß sie betrogen hat, tröstet, weil der Betrug durch Gebärde oder Schweigen, anstatt durch eine Aeußerung geschah. Kurz, nach Tennysons tiefer, scharfer Zeile ist eine Lüge, die eine halbe Wahrheit ist, der Lügen schlimmste.

Aus den Sektionen

des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes.

Einsendungen sind bis zum 20. eines jeden Monats

an die Redaktion zu richten.

Arbeiterinnenverein Bern.

Unser Verein wächst und marschiert! Das haben wir wohl nur dem Umstande zu verdanken, daß die in seinem Schoße abgehaltenen Vorträge den „amtlichen“ Teil auf ein Minimum von Zeit beschränkt und unsere Vereinssitzungen in einen richtigen Diskussionsklub verwandelt haben.

So wird denn auch an unserer nächsten Versammlung, welche Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr im Volkshaus stattfindet, wieder ein interessantes Referat mit Diskussion gehalten.

Arbeitersekretär Zingg wird sprechen über Streikwesen und wir hoffen, an unserer Vereinigung nicht etwa nur Männer zu sehen, sondern namentlich Frauen, auch solche, die bis jetzt noch nicht bei uns gewesen sind.

Wenn aber eine Frau glaubt, das „Streikwesen“ gehe sie nichts an, dann irrt sie sich gewaltig!

Unter Streiks leiden wir mit unsern Kindern mindestens ebenso sehr, wenn nicht mehr noch als der Mann. Und wenn die Streiks siegreich sind, dann haben wir mindestens ebensoviel Grund uns zu freuen.

Darum laden wir alle recht herzlich ein, zu kommen.

Arbeiterinnenverein Zürich.

In unserer Versammlung vom 29. Juni in der „Sonne“, Hohlstr. hielt Genosse Lattmann ein Referat über das Entstehen, und die Bedeutung des Genossenschaftswesens. Der Referent legte uns den Beitritt in die Genossenschaften warm ans Herz, besonders den Eintritt in den Lebensmittelverein, der so viele Begünstigungen aufweist. Es wurde auch beschlossen, 2 Obligationen der Sozialdemokratischen Prekunion à 50 Fr. zu zeichnen, sowie 20 Fr. an den hiesigen Zimmerleute-streik aus der Kasse zu spenden.